

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0262

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Certus ab-  
est autor,  
sed vox hoc  
nuntiat  
omnis :

Credo tibi,  
verum di-  
cere fama  
folet.

*Martial.*



## Freymüthige Nachrichten

Von

# Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXXV. Stück. Mittwochs, am 27. Augustmonat. 1749.



Lorenz. Allhier ist gedruckt:  
Catalogus Plantarum non-  
nullarum Horti Academiae  
Physico Botanicae Florentinae,  
quarum semina hoc anno  
1747. ad publicam utilitatem  
collecta, exteris Botanicae  
cultoribus in commercium

exponuntur, ut totidem novis ac exoticis per-  
mutentur; a Xavero Manetti Medicinae & Bot-  
tanices Prof., ejusdemque horti Custode.  
1748 Der Hr. Manetti hat diesen Catalogum  
zum Besten der Liebhaber der Botanic, die das  
Latein nicht verstehen, auch in das Französische  
übersetzt. Er verspricht alle Jahre in beyden  
Sprachen dergleichen heraus zu geben.

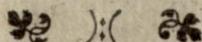
Zamburg. Fortsetzung der Beurtheilung  
neuer Fabeln und Erzählungen in gebunde-  
ner Schreibart.

Wenn ich Fehler wider die deutsche Spra-  
che, die Art des Gedichtes, den Wohlstand  
und so ferner sammeln wollte, so würde ich  
nicht fertig werden.

S. 8. Ist eine Fabel unter dem Titel die  
Sonnen-Uhr. Es ist gar nichts edles oder  
scharfsinniges weder in der Erfindung noch  
Ausführung. Von Anfang beklagt sie sich,  
der Tag-Dieb lasse sie durch sein Fragen  
nicht in Ruhe. Nachdem sie ihm seine  
Faulenzerey derb verwiesen, daß er bey  
hellem Lichte in steter Dunkelheit le-  
be, den lieben Tag mit lauter Nichts

M m

voll



vollbringe, und wie ein Schmetterling von einem zum andern springe; so schließt sie endlich ungemein scharfsinnig:

Erleuchtete Phoebus dich, so, wie er mich  
verklärt,

So würdest du gescheut, und seines Ein-  
fluß werth.

Indessen kan ich dir das Sehen leicht ver-  
statten;

Die Sonne lenket mich, und dich ve-  
giert der Schatten.

S. 10. kommt eine Erzählung vor, welche die nackte Wahrheit heißt. Ich will dem Herrn Verfasser sagen, was die nackte Wahrheit ist. Der muß sehr arm am Witze seyn, der sich einfallen läßt, die Wahrheit aufzuführen, als ob sie sich den jungen Herren zu gefallen als eine liederliche Hure präsentirte, und doch in dieser Gestalt auch ihnen mißfiel. Mich dünkt, der Dichter redet die Sprache dieser ehrlichen Herren leichter, als die Sprache der Wahrheit. Die vier letzten Verse machen mich etwas wittern:

Ein artig Mägdgen mag man gern im  
Hemde sehn,

Die schöne Wahrheit darf auch Nachts nicht  
nackend stehn,

Sie muß noch heut zu Tag, bey Jungen  
und bey Alten,

Wenn man sie dulden soll, sich bunte Masken  
halten.

Und überdas stimmt der Titel und Ausführung gar nicht zusammen. Die Wahrheit erscheint ja überall darinnen gekleidet, und gleichwohl heißt jener die nackte Wahrheit. Die nackte Wahrheit muß in ihrem Hemde dem Herrn Verfasser gar zu wohl gefallen. S. 78. führt er sie nochmal so tröstlich auf.

Der Herr Vorredner dieser Fabeln sagt, man habe es Stoppen und dem Königsbergischen Eide nicht mit Unrecht vorgeworfen, daß sie so wenig in der Erfindung, als Ausführung ihrer Fabeln natürlich und glücklich gewesen, da sie oft einander ganz widrige Gegenstände zusammen gekuppelt, und sie über dieses von Dingen reden lassen, die

über ihren Verstand gehen. Was das erste Stück betrifft, so mag endlich der Herr Dichter noch so ziemlich dabey zu retten seyn. Um aber von dem letzten eine Probe zu geben, so will ich nur die auf der 23ten Seite vorkommende Fabel hersetzen. Meine Leser urtheilen selbst.

Der Degen und der Kiel,  
als zwey Verliebte.

Dem Junker Degen kam Herr Kiel einst  
ins Behege,

Sie waren beyde jung und auf dem Lie-  
bes-Wege.

Bedante, trolle dich, sprach jener, ich bin  
hier;

Hoho! nur nicht brutal: dieß schmale  
Stück Wapier,

Der Ausfluß meines Hirns ist stärker als  
der deine,

Und ein dactyl'scher Fuß gilt mehr als Hel-  
den-Beine.

Du gehst mit Pulver um, wenn das hin-  
länglich ist;

Doch die Erfahrung lehrt, daß mancher  
sich verschieft.

Herr Schwager, ist nicht so? wir buh-  
len alle beyde;

Fehlt mir das Dintenfäß, so mangelt die  
die Scheide.

„Ich meyns so böse nicht, du bist mir  
dennoch gut,

„Und wenn ich stutzen will, so zierst du mei-  
nen Hut.

Es ist eine Menge Schönheiten in dieser Fabel, ich will sie aber nicht verrathen, sie fallen selbst bald ins Gesicht.

S. 32. ist der Kukuf gar ein Gelehrter, der das dic cur hic dem Raben recommen- dirt.

Ich handle wol nicht unrecht, wenn ich auch das Carneval der Thiere S. 17. dahin rechne. Und man sage mir doch, was soll das Lehrreiche dieser unnatürlichen Fabel seyn? Soll man daraus lernen, daß die Menschen sich insgemein anders anstellen in ihrem Bezeugen, als sie wirklich sind? Es sind

sind einige Lüge darinnen, welche dieses ver-  
rathen sollen. Aber wie unschicklich ist dieses  
nicht in der zweyten Strophe vom Ende an,  
angedeutet:

Die Fabel sprach: ihr losen Gäste  
Vor dießmahl ist der Spasß geschwehnt;  
Allein ich warn' euch auf das beste,  
Laßt euch nicht mehr in Masken sehn.

Wenn sie es nicht leiden konnte, warum  
läßt denn der Dichter sie selbst den Thieren  
diese Lustbarkeit geben, und zwar aus der  
Ursache, daß sie sich nicht beschwehren könn-  
ten?

Die letzte Strophe ist ganz ungereimt. Die  
Fabel, welche zugleich den Titel der Wahr-  
heit führet, sagt:

Der äuffre Schein kan mich nicht trügen,  
Ist gleich mein Kleid auch mancherley,  
So thu ichs, Thoren zu vergnügen;  
Bedenkt, daß ich die Wahrheit sey.

Dieses Amt hat bisher der Wahrheit noch  
niemand aufgetragen, so wenig als der Fa-  
bel, daß sie die Lustigmacherin der Thoren  
seyn sollte. Dieses ist eine Erfindung, die  
unserm neuen Fabel-Schöpfer ganz eigen ist.  
Er wollte uns gerne sagen, die Wahrheit  
müßte allerley Gestalten annehmen, um den  
Thoren durch die Fabel, oder auf andere  
Weise ihre Lehren bezubringen, die ihnen  
so gar wenig gefallen, und sie doch wissen  
und gefällig aufnehmen sollen. Seine Mey-  
nung ist vielleicht die beste, aber sie hat das  
Unglück, daß sie der untaugliche Ausdruck  
verstellt hat.

S. 21. Ist eine sehr artige Erfindung, da  
die Liebe einen jungen Herrn so sehr verstopft,  
daß ihm sein Arzt das Clystiren anrathen  
muß. Die Cur ist noch feiner. 60. wei-  
che vergoldete Erbsen linderte ihm die  
Magen-Wein, und bringen ihm 7. Se-  
des zuwege. Die Moral hängt mit der ed-  
len Vorstellung aufs beste zusammen.

Der Arzt und sein beredter Mund,  
Die Einbildung macht bald gesund,

Wenn er nur die Recepte giebt,  
Die jeder Patientte liebt,  
Es sey saur, bitter oder süsse,  
Wurst, Schinken, Pöckelsteif und Nüsse;  
Und stirbt er denn vom Recipe,  
So stirbt er doch Methodice.

S. 29. Redet die Glocken den Reifrock  
eines Cammer-Mädgens als ihre Schwe-  
ster an, und läßt sie ein, mit ihr zu hangen.  
Die Schlag-Uhr nimmt sichs heraus ihr zu  
sagen: Du Thor

Was stellst du dir vor Grillen vor,  
Zum Läuten ist die nicht erwählet,  
Dieweil ihr Klang und Kneppel fehlet,  
Bewegt ein junger Herr sie schon,  
So giebt sie doch nur Cammer-Ton;  
Ihr prächt'ger Thurm hat keine Mängel,  
Sie hängt an einem stolzen Schwengel.

Wie trefflich steht es doch der Schlag-Uhr,  
von den jungen Herren zu reden? Wie fein  
ist der Einfall von dem Cammer-Tone und  
dem stolzen Schwengel? Gewiß das sind Bons  
mots für eine Dorf-Schenke! Ich dächte,  
wer den Namen eines wohlgestiterten Men-  
schen um solche elende schmuzige Zwen-  
tigkeiten aufopfern kan, der sollte sich nicht  
wagen, die Welt durch moralische Fabeln  
lehren zu wollen. Nicht minder wigig ist  
der Vorwurf, den die Uhr der Glocke macht,  
daß sie nicht galant wäre, und daß, im Fall  
sie es wäre, der Verstand ihr sagen würde,  
daß es ein anders sey in Lüften schweben,  
ein anders nach der Mode leben. Am aller-  
wenigsten hätte man wohl aus dieser Fabel  
die Morale gebofft. Vielleicht rühret das  
Unerwartete den Leser? ich muß sie also  
hersetzen:

Was hilft der fatterhafte Schein,  
Man muß solid und nutzbar seyn.

S. 58. Hat die Lüge auch einen neuen  
Titel; sie heißt des Pluto Hof-Fiscal.

S. 60. Soll eine mit Parmesan, Käse  
garnirte Schüssel die Notzen bey Büchern  
lächerlich machen. Ehe aber der Herr Au-  
tor diesen schönen Gedanken uns recht fühlen  
läßt,

läßt, so beschenkt erst uns gleich mit einem neuen, und sagt:

Wird doch ein Buch dadurch gelehrt,  
Wenn es mit krausen Allegaten,  
Als ein gespickter Hafen-Braten,  
Den Lesern durch die Sinne fährt.

Und damit wir ja zu den beyden Schüsseln die dritte auch bekommen, so wartet uns der großmüthige Dichter noch mit einem Salate auf.

Wahr ist's, ein deutsches Buch mit Noten  
ausgeziert,  
Die griechisch, weisch, lateinsch, franzö,  
sich austaffirt,  
Gleicht einem bunten Kraut-Salat,  
Den man verbrämet hat.

S. 79. Habe ich unvermuthet eine neue Erklärung des Sprüchworts gefunden, Er hat mehr Glück als Verstand. Meine Leser erwarteten sie vielleicht auch nicht. Hier ist sie:

Man hört von grossen Leuten sagen:  
Er hat mehr Glück als wie Verstand;  
Das heist: Ihn reizt ein edler Nagel,  
Doch, mit der Seel ist's schlecht be-  
wandt;  
Steht beydes gut in Harmonie,  
So schimpfet dieses Sprüchwort nie.

Der Beschluß folgt nächstens.

Hamburg. Folgendes ist von hoher Hand zur Bekanntmachung und eingeliefert worden.

#### Mittel wider das Vieh-Sterben.

Nachdem ich bey genauer Untersuchung des Vieh-Sterbens entdecket habe, daß das Blut vornemlich in der Milz, wie auch bisweilen noch überdem in der Lunge oder andern Visceribus in eine Entzündung oder Fäulnis geräth, so habe ich mich auch vornemlich bemühet, ein Mittel ausfindig zu machen, durch leichte Kosten und auf eine bequeme Weise, sowohl dergleichen Inflammationes, als auch Corruption, und folglich das Vieh-Sterben

zu heben. Ich ließ zu dem Ende einem jeden Haupt-Horn-Vieh in der Läschen-Haut, welche an dem Ende des Halses vor der Brust hängt, ein Seil von Seide, vierfach zusammen genommen, ziehen, um die zwischen Fell und Fleisch steckende Feuchtigkeiten abzusapfen, und damit solches nicht zuheilen oder zuschwären könne, ließ ich es mit Baum-Dehl benezen, und täglich ein Zoll breit weiter rücken. Innerlich ließ ich jedem Haupt-Horn-Vieh, es sey gesund oder krank, 2. Loth ungerinigten Salpeter mit 1. Quentlein Campher vermischet, in 1. Viertel Quart frisch Brunnen-Wasser aufgelöset, des Abends auf einmal eingeben, und solches bey dem gefunden wöchentlich einmal, bey dem kranken aber drey Tage nach einander wiederholen. Hiernächst finde ich auch für gut, daß die Ställe bisweilen des Morgens mit Wachholder-Beeren oder feuchten Pulver, besonders zu der Zeit, wenn schon ein Haupt gefallen ist, ausgeräuchert werden, ehe noch das gesunde Vieh eingetrieben wird. Alle diejenigen, welche dieser Ordnung nachgehobet haben, bezeugen einmüthig, daß ihnen seit der Zeit kein einziges Haupt mehr gefallen wäre. Und weil auch die Schweine öfters an der Braune oder sogenannten laufenden Feuer häufig sterben, so habe ich ihnen eben diese Dosis von Salpeter und Campher mit 1. Viertel Quart frischen Wasser eingiessen lassen, davon nachgehends kein einziges weiter gestorben. Eben dieses kan man auch den Pferden mit allem Fug und Recht eingeben, in eben zuvor beschriebener Dosis und Weise. Es ist aber die gute Wirkung dieses Mittels nicht nur der Erfahrung gemäß, sondern auch in der Vernunft begründet, und wird ein jeder vernünftiger Medicus zugeben müssen, daß Salpeter und Campher allen übrigen Mitteln, eine Entzündung und Corruption zu heben, den Rang streitig machen müssen.

Die Dosis eines solchen Pulvers kostet in der Apotheck 1. Groschen, und dem jungen Vieh giebet man nur eine halbe Dosis. Star-gardi, den 14. Aug. 1748.

Göttingen.